Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 47 (2005)

Heft: 262

Artikel: "Ein Film ohne Humor ist kein richtiger Film" : Gespräch mit Jacques Gamblin, Schauspieler

Autor: Heybrock, Mathias / Gamblin, Jacques

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865102

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nehmen Géraldine und Pierre Strapazen und finanzielle Risiken auf sich – an einer Stelle erfährt Pierre, dass seine Vertretung in Frankreich drauf und dran ist, ihm die Existenz zu ruinieren. Warum sie trotzdem im Land bleiben? Weil Kambodscha ihre einzige Hoffnung ist. Seit elf Jahren sind die beiden ein Paar, beinahe ebenso lange ungewollt kinderlos. In Frankreich selbst sind die Aussichten auf eine Adoption gleich null, in Rumänien haben sie es zwei Jahre lang vergeblich versucht.

Mit der Geschichte des Paares erzählt Tavernier auch eine Menge über die Geschichte Kambodschas. Die Armut, die junge kambodschanische Frauen dazu treibt, ihr Kind abzugeben. Die traurigen Fälle von mit Aids infizierten Babys, die nur noch wenige Monate zu leben haben. Durch die Augen von Pierre und Géraldine erfährt man von dem unglaublichen bürokratischen System, das um die Kindervermittlung herum aufgebaut wurde. Tavernier beschreibt das ausgeklügelte System der Bestechung, ohne es damit zu verurteilen. Denn oftmals ist es die pure Not, die die Leute zur Annahme der freundlich «Anerkennung» genannten Gelder treibt – die offiziellen Löhne reichen einfach nicht zum Leben. Es ist auch nicht ganz unverständlich, dass manchmal so etwas wie Rache im Spiel zu sein scheint. Die französischen Paare werden als Nachfahren der französischen Kolonialherren begriffen, die sich einst in Indochina nahmen, was sie gerade brauchten. Man lässt sie deswegen bewusst warten und zahlen, um nun die Überlegenheit der kambodschanischen Behörden zu demonstrieren. Darüber regt man sich bei den abendlichen Zusammenkünften im Hotel nach Herzenslust auf. Anschliessend lästert man über die «imperialistischen Amerikaner», die nur so mit Geld um sich schmeissen würden, um ans Ziel zu gelangen.

Nicht nur wegen dieser Szene drängt sich ein Vergleich mit CASA DE LOS BABYS auf, der letztes Jahr in den Schweizer Kinos lief. Der amerikanische Regisseur John Sayles berichtet darin von sechs US-Bürgerinnen und ihrem Versuch, in einem (fiktiven) lateinamerikanischen Land ein Baby zu adoptieren. Beide Filme haben eine Menge gemeinsam. Sie stellen das komplexe Thema Adoption auch komplex dar. Sie sind Auge und Ohr, niemals aber ein Kommentator; sie zeigen, ohne ein Urteil zu fällen. Sie pflegen dabei einen lakonischen Humor, der über die dunklen und desperaten Aspekte der Geschichte hinweghilft. Allenfalls ist der Film von John Sayles etwas holzschnittartiger geraten, weil bei ihm jede einzelne Person nicht so sehr als Individuum, sondern als Vertreter eines bestimmten Milieus auftritt. CASA DE LOS BABYS ist sozusagen eine soziologische Untersuchung, die in eine Filmhandlung umgesetzt wurde.

Bei Tavernier entwickelt sich umgekehrt das soziopolitische Bild aus der Erzählung. Vielleicht, weil er, anders als Sayles, seinen Film nicht als Ensembleleistung anlegt. Natürlich fokussiert auch Tavernier auf die anderen französischen Paare im Hotel, deren Erzählungen zu seinem Gesamtbild beitragen. Natürlich ist auch bei ihm die Perspektive der Einheimischen berücksichtigt. Aber in erster Linie bleibt sein Film die Geschichte von Géraldine und Pierre; ihrer Liebe zueinander – und ihrer Liebe zu dem Kind, das sie einst zu haben hoffen.

Mathias Heybrock

‹Ein Film ohne Humor ist eigentlich kein richtiger Film›

Gespräch mit Jacques Gamblin, Schauspieler

Jacques Gamblin wurde 1957 in Granville geboren, einem kleinen Ort in der Normandie. Zuletzt spielte er den chaotischen Taxifahrer Miguel in der belgischen Komödie 25 DEGRÉS EN HIVER von Stéphane Vuillet. Zu Gamblins weiteren Filmen gehört Chabrols AU CŒUR DU MENSONGE. Für Bertrand Tavernier steht er bereits das zweite Mal vor der Kamera: In LAISSEZ-PASSER, einem Sittengemälde über die französische Filmbranche während der deutschen Besatzung, spielte er einen Regieassistenten, der im Widerstand aktiv ist.

FILMBULLETIN Jacques Gamblin, nach LAISSEZ-PASSER ist HOLY LOLA Ihre zweite Zusammenarbeit mit Bertrand Tavernier. Lassen sich die Erfahrungen vergleichen, die Sie in diesen Filmen mit dem Regisseur gemacht haben?

JACQUES GAMBLIN Ich glaube, das Sujet erforderte dieses Mal gar keine Vorbereitung. Oder nur die Vorbereitung einer Nichtvorbereitung. Es ging darum, sich vollständig offen zu machen und aufzunehmen, was auf einen einprasselt. Eine ähnliche Erfahrung hatte ich zuvor eigentlich nur einmal gemacht. Bei DISSONANCES (Regie: Jérôme Cornuau), einem TV-Film für Arte, in dem ich einen Vater spiele, dessen Tochter während der gemeinsamen Autofahrt aus einem vorbeifahrenden Wagen erschossen wird. Das ist eine absolut extreme Situation. Da ist man eigentlich gar kein Mensch mehr, sondern nur noch ein Stück Fleisch, das sich seine Reaktionen, sein Verhalten nicht länger aussuchen kann. Darauf kann man sich nicht vorbereiten.

FILMBULLETIN Und in diesem Fall war es auch so?

JACQUES GAMBLIN HOLY LOLA beruht, neben anderen Quellen, auf der Geschichte

«Je länger Bertrand Tavernier Filme macht, desto grösser ist seine Lust, ihnen ein humorvolles Element beizugeben. Ich denke, das ist auch von lebenswichtiger Bedeutung – gerade bei so gewichtigen Themen wie diesem hier.»

eines Paares, das nach Kambodscha fuhr, um dort ein Kind zu adoptieren. Sie haben sich zwei oder sogar drei Jahre auf die Reise vorbereitet. Nicht das kleinste Detail haben sie dem Zufall überlassen. Um dann im Land selbst festzustellen, dass alles anders ist. In einer solchen Situation entdeckt man sich selbst völlig neu. Und man entdeckt den anderen neu, seinen Partner. Man ist häufig völlig vor den Kopf gestossen, von dem was man erfährt. Um diese Unvorhersehbarkeit transportieren zu können, habe ich mich so wenig vorbereitet wie möglich. Selbst beim Üben der Szenen habe ich mich noch zurückgehalten: Um mir meine erste, ursprüngliche Reaktion für den eigentlichen Dreh aufzubewahren.

FILMBULLETIN Hatte das Auswirkungen auf das Drehbuch? Gab es überhaupt eines?

JACQUES GAMBLIN Das Drehbuch war sehr präzise, aber letztendlich war es nur noch eine Stütze. Die Dialoge wurden alle verändert, die Schauspieler haben sich das zu eigen gemacht. Das ist eine der Stärken Taverniers: Er hört all seinen Schauspielern zu, er nimmt alles auf. Manchmal sagt man etwas, und drei Monate später stellt man fest, dass Tavernier genau das in den Film eingebaut hat.

FILMBULLETIN Tavernier findet es wichtig, dass Sie hier einen Arzt spielen. Er sagte in einem Interview, es brauche diesen chirurgischen, distanzierenden Blick zur Durchdringung der Umgebung, in der Sie und Isabelle Carré als Ihre Frau Géraldine sich bewegen. Sind Sie der gleichen Meinung?

JACQUES GAMBLIN Ich weiss nicht. Es gibt ja auch sehr einfühlsame Ärzte. Um ehrlich zu sein, hat es mich am Anfang fast ein bisschen gestört, dass meine Figur ein Arzt sein soll. Im Gegensatz zu Géraldine, bin ich hier bestimmt der sachlichere Mensch. Aber ich wollte auch nicht zu sehr auf dieses Prinzip festgelegt werden: Hier haben wir den kühl agierenden Mann, dort die emotional reagierende Frau. Ich wollte, dass sich das auch mal umkehrt, und solche Szenen sind dann ja schliesslich auch im Film. Jemand, der sich alles ansieht, der alles, was passiert, in sich aufnimmt – so verstehe ich meine Rolle.

FILMBULLETIN Der von Ihnen gespielte Arzt Pierre thematisiert, dass es hier auch um Geld geht. Er ist zum Beispiel nicht bereit, jedes Bestechungsgeld einfach zu zahlen. Er ist entsetzt, dass es eine Art Schwarzmarkt für Adoptivkinder gibt, auf dem horrende Preise verlangt werden.

JACQUES GAMBLIN Es ist wahr, dass sich bei einer Adoption auch die Frage des Geldes stellt. Es ist eine sehr delikate Frage, die mindestens zwei Aspekte hat. Einer betrifft die finanzielle Situation der Paare, die nach einem Adoptivkind suchen. Manche nehmen erhebliche finanzielle Risiken auf sich, um sich ihren Kinderwunsch zu erfüllen. Oftmals müssen sie monatelang im Land bleiben, müssen unbezahlten Urlaub nehmen, setzen ihre Jobs, ihre Existenz aufs Spiel. Das wollten wir zeigen. Die Westeuropäer sollten nicht lediglich als Geizhälse dastehen, wenn sie sich darüber beklagen, dass sie an allen Ecken und Enden ein «kleines Extrageld» zahlen müssen. Doch es ging uns umgekehrt auch nicht um eine scharfe Kritik an dieser Korruption. Selbst staatliche Angestellte verdienen buchstäblich nichts, sie sind also auf diese Gelder angewiesen. Die Komplexität dieser Situation sollte zum Ausdruck kommen.

FILMBULLETIN Das ist sehr gut gelungen.

JACQUES GAMBLIN HOLY LOLA ist für mich nicht in erster Linie ein Film über Adoption oder über die soziale Situation in Kambodscha. In erster Linie ist es die Liebesgeschichte eines Paares. Die Liebe zwischen dem Mann und der Frau; die Liebe zu dem Kind, das sie sich so sehr wünschen. Alles andere spielt sich als Hintergrund dieser Geschichte ab.

FILMBULLETIN Am Ende des Films hat man das Gefühl, das Paar habe mit dem kleinen Baby sozusagen auch das Land selber adoptiert. Schon allein um ihrer Tochter willen werden sie Kambodscha verbunden bleiben. Geht das vielen Adoptiveltern so?

JACQUES GAMBLIN Nicht unbedingt. Zumindest gibt es auch das genaue Gegenteil. Paare, die tief in die Probleme des Landes eintauchen und sich ihnen gegenüber sensibel und aufgeschlossen zeigen. Sie machen erstaunliche Erfahrungen, sie lernen Dinge, von denen sie vorher nicht einmal den Hauch einer Ahnung hatten. Aber wenn sie mit ihrem Kind daheim sind, sind das nur noch Anekdoten, die auf ihr weiteres Leben keinen Einfluss haben.

FILMBULLETIN Das gibt es?

JACQUES GAMBLIN Es gibt alles. Das Thema ist reichhaltig an verstörenden Elementen. Ich bin selber der Pate einer kleinen Vietnamesin, die eine Freundin von mir adoptiert hat. Ihr wurde das Kind damals von der Mutter in die Hand gedrückt – sie wusste, sie selbst kann es einfach nicht ernähren. Unvorstellbar, oder? Schrecklich! Aber auf der anderen Seite auch wieder schön, weil eine neue Familie entstand. Ich glaube, solche oder ähnliche Geschichten passieren beinahe bei jeder Adoption. Wenn man von einer Adoption erzählt, hat man genug Stoff für einen ganzen Roman.

FILMBULLETIN Die Frau, die Géraldine gegen Ende des Films schliesslich die kleine Lola in den Arm drückt – ist das auch die Mutter des Kindes? Jedenfalls fällt es ihr sichtlich schwer, sich zu trennen.

JACQUES GAMBLIN Nein, das ist eine Pflegerin. Aber es ist eben wirklich eine Pflegerin und keine Schauspielerin. Sie kümmert sich um die Waisenkinder. Und wenn dann ein Kind ein, zwei Jahre unter ihrer Obhut verbracht hat, hat sie natürlich eine emotionale Beziehung zu ihm aufgebaut. Deswegen ist auch für sie der Moment des Abschieds sehr schwer, und deswegen ist diese Szene auch im Film. Es ist eine ausserordentliche Szene, die uns alle sehr berührt hat. Und diese Frau spielt sie besser, als Tavernier es jemals von einer professionellen Schauspielerin hätte erwarten können.

FILMBULLETIN Das Schöne an HOLY LOLA ist jedoch auch, dass der Film trotz vieler trauriger und bedrückender Momente auch voller Humor ist.

JACQUES GAMBLIN Je länger Bertrand Tavernier Filme macht, desto grösser ist seine Lust, ihnen ein humorvolles Element beizugeben. Ich denke, das ist auch von lebenswichtiger Bedeutung – gerade bei so gewichtigen Themen wie diesem hier. Ein Film kann noch so düster sein, er braucht mindestens eine Szene, in der man etwas lachen und durchatmen kann. Ein Film ohne Humor ist eigentlich kein richtiger Film.

Das Gespräch mit Jacques Gamblin führte Mathias Heybrock

Stab

Regie: Bertrand Tavernier; Buch: Tiffany Tavernier, Dominique Sampiero, Bertrand Tavernier; Kamera: Alain Choquart; Schnitt: Sophie Brunet; Dekor: Giuseppe Ponturo; Kostüme: Eve-Marie Arnault; Musik: Henri Texier; Ton: Dominique Levert, Elisabeth Paquotte, Gérard Lamps

Darsteller (Rolle)

Jacques Gamblin (Pierre), Isabelle Carré (Géraldine), Lara Guirao (Annie), Frédéric Pierrot (Xavier), Maria Pitarresi (Sandrine), Jean-Yves Roan (Michel), Séverine Caneele (Patricia), Gilles Gaston-Dreyfus (Yves Fontaine), Anne Loiret (Nicole), Philippe Said (Bernard), Vongsa Chea (Doktor Sim Duong), Pridi Phath (Herr Skhom), Neary Kol (Kim Saly), Rithy Panh (Herr Khieu), Narith Ponn (Amme von Lola), Srey pich Krang (Lola), Anne-Marie Philipe (Marianne), Daniel Langlet (Herr Detambel)

Produktion, Verleih

Littel Bear, Les films Alain Sarde, TF1 Films Production; Produzenten: Frédéric Bourboulon, Alain Sarde; ausführende Produzenten: Agnès Le Pont, Christine Gozlan. Frankreich 2004. Farbe, Format: 1:1.85; Dolby SRD-DTS; Dauer: 128 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich: D-Verleih: Prokino Filmverleih, München